

Iris von Carnap – Vier Jahreszeiten

„Ach, nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom; ewig blühen Jahreszeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab; aber nur wir rauschen einmal vor den Gärten vorbei und kehren nicht um.“

Jean Paul

Frühling, Sommer, Winter, Herbst – die vier Jahreszeiten führen uns nicht nur stetig erneut das Wachsen und Werden sowie das Verfallen und Vergehen der Natur vor Augen, welches als Metapher der Lebensalter unser Sein in der Flora widerzuspiegeln scheint, sie offerieren uns auch eine Diversität, die unserem Agieren einen jeweils anderen Rahmen bietet. Im Œuvre der Künstlerin Iris von Carnap begrüßt der Mensch den jahreszeitlichen Reigen mit Aktivität: So wie die Natur im Frühling erwacht, erheben sich nun auch ihre Protagonisten aus der Behaglichkeit des Winters, greifen beherzt zum Tennisschläger oder schwingen sich auf das Fahrrad, um Blütenmeere zu durchfahren. Der Sommer wird dann am Meer zelebriert, bei Sport und Spiel an des Wassers Gestaden, oder aber beim Sonnenbade am Pool. Der Herbst schließlich verdrängt den Menschen aus dem Bildwerk der Künstlerin, der farblichen Prachtentfaltung des Laubes im changierenden Lichteinfall angemessenen Raum gebend, bevor der Winter erneut humanen Besuch erhält: Auf verschneiten Hängen wird sich nun dem Skisport ebenso innbrünstig hingegeben wie dem Schneewandern und -tourengehen.

All dies Tun basiert auf der Erkenntnis, dass Muße die Quelle eines glücklichen Lebens darstellt. Entsprechend still ist es in den Werken der Künstlerin, kein Zuviel stört den Augenblick, den sie verweilen lässt auf der Leinwand. Als sei ein Moment dem Zeitfluss enthoben worden, als habe die Künstlerin den Ablauf des Lebens unterbrochen, verharren die Protagonisten beglückt in dem, was sie gerade tun. Ihre Tätigkeit ist nicht spektakulär und schon gar nicht aufmerksamkeitsheischend: Iris von Carnaps Figuren sind gänzlich bei sich, vom Betrachterblick ungestört. Die Personnages der Künstlerin sind damit der heute vorherrschenden Inszenierung auf sämtlichen virtuellen Kanälen diametral entgegengesetzt – nicht nur in ihrem Verhalten wirken sie wie aus unserer Gegenwart gefallen, auch optisch scheinen sie vergangene Zeiten herauf zu beschwören.

Behutsam gestaltet Iris von Carnap die Körper ihrer Figuren in feinmalerischer Meisterschaft, moduliert in Abstufungen von Grau, Schwarz und Weiß. Zeitversetzt präsentiert die Künstlerin ihre Figuren, als habe sie selbige einem Filmstill aus der Frühzeit der Cinematographie entnommen und in unsere Gegenwart transferiert. Iris von Carnap lässt Miniaturen von Persönlichkeiten entstehen, deren detailgetreue Wiedergabe eine anrührende Haptik hervorruft, die mit den Hintergründen wirkungsvoll kontrastiert: Erst die Protagonisten verleihen diesen Raum, lassen ihr Abstraktum zu einer Landschaft werden. Die Künstlerin erschafft mit ihrem Œuvre somit eine eigene Wirklichkeit, die von der Sehnsucht nach einer Welt geprägt ist, in welcher der Muße unbehelligt gehuldigt werden kann, eine Welt, die in realiter niemals existent war, aber in der Verklärung nostalgischer schwarz-weiß Aufnahmen aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zumindest möglich schien.

Obgleich ihre Persönlichkeiten schwarz-weiß wiedergegeben sind, quasi als Zitat der Zeit, der sie zu entstammen scheinen, sind doch sie es, die Farbigkeit in unsere Welt bringen, da sie all das verkörpern, was es dazu braucht – den Moment zu leben, der jetzt gerade stattfindet, und sich ihm mit allen Sinnen hinzugeben, denn: „Nur wer ein Auge dafür hat, sieht etwas Schönes und Gutes in jedem Wetter, er findet Schnee, brennende Sonne, Sturm und ruhiges Wetter schön, hat alle Jahreszeiten gern und ist im Grunde damit zufrieden, daß die Dinge so sind wie sie sind.“ (Vincent van Gogh)

Dr. Sonja Lechner M.A.
Kunsthistorikerin
Kuratorin